

Wendener Heimat-Blatt Zeitung

Verlag: Verlagsgesellschaft v. Westfalen, Münster. — Geschäftsstelle: Münster, Westfälische Str. 25. — Fernsprechnummer 2017 Münster. — Tageszeitung. — Preis: 1.00 pro Stück. — Durch die Post 2.50 RM.

Fröndberger Nachrichten

Lendringser Zeitung

Einzige in Minden

gedruckte Zeitung

Bei der Druckerei des Westfälischen Telegraphen, Münster, wird die Zeitung auf Bestellung des Abnehmers gedruckt. — Die Druckerei ist für die Druckkosten des Abnehmers verantwortlich. — Die Druckerei ist für die Druckkosten des Abnehmers verantwortlich.

Nr. 192

Donnerstag, den 15. August 1940

Jahrgang 1940

Wieder 132 Flugzeuge vernichtet

Die Erfolge unserer Luftwaffe vom Dienstag — Wirksame Bombenangriffe auf zahlreiche Hafen-, Industrie- und Flugplatzanlagen — Britische Zerstörer flüchten vor U-Boot-Jagdflottille

U-Boot versenkte 40 611 BRZ.

Berlin, 14. Aug. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Deutsche Fliegerverbände griffen am 14. August die Hafen-, und Anlagen in Bournemouth, Portsmouth und Plymouth, Flugzeugwerke in Exeter und Bristol, sowie Großanlagen in North-Nottingham mit Bomben an.

Im Kanal und in der Themsemündung gelang es, zwei Bortorpedos und zwei Handelschiffe mit 16 000 BRZ zu versenken. Weiter belegten Kampfflugzeuge die Flugplätze in Eastchurch, Detling, Hornchurch, Andover, Odiham und Middle Wallop mit Bomben, zerstörten zahlreiche Hallen und Unterkünfte, zerstörten eine größere Anzahl von Flugzeugen am Boden. Bei den Angriffen im Kanal und auf England kam es zu zahlreichen feindlichen Luftkämpfen, in deren Verlauf 74 feindliche Flugzeuge vernichtet wurden.

Im Laufe des Tages versuchten britische Flugzeuge vom Mutter Bristol-Blenheim, die baltische Stadt Kalbarg anzugreifen. Jäger und Flakartillerie zwangen den Feind schon vorher zum Umkehr und schossen 16 von 23 Angreifern ab.

Feindliche Bombenabwürfe in der Nacht zum 14. August richteten nennenswerten Schaden nirgends an.

Die gestrigen Gesamtverluste des Feindes betragen 132 Flugzeuge und 12 Bortorpedos, davon wurden 80 Flugzeuge im Luftkampf, 48 am Boden und durch Flakartillerie zerstört. 28 deutsche Flugzeuge werden vermisst.

Ein Unterseeboot unter Führung von Kapitänleutnant Salmann meldet die Versenkung von 41 611 BRZ, darunter einen britischen Hilfskreuzer von 11 400 BRZ.

Teile einer Unterseeboot-Jagdflottille trafen in der Nordsee auf mehrere britische Zerstörer, die sich trotz ihrer Überlegenheit nach kurzem Gefecht im unklaren Wetter zurückzogen. Unsere Boote führten ihre Aufgaben unbehindert weiter durch.

Wie tief die Londoner Siegesmeldungen im Kurs gesunken sind, zeigt ein Blick in die Auslandspresse. Selbst ausgesprochen englandfreundliche Blätter behandeln die britischen Phantasieberichte mit äußerster Skepsis. Die Unerschöpflichkeit, das Verfallsdatum der Verlustziffern bei den gegenwärtigen Luftkämpfen einfach umzudrehen, beweist das Gegenteil von dem, was man in London behauptet.

In amerikanischen Blättern macht sich eine große Verbitterung über die Lügenkampagne Churchills bemerkbar. „New York Post“ schreibt heute, daß viele Amerikaner es einfach nicht verstehen könnten, daß England verliere. Den Ernst seiner militärischen Lage vor der Öffentlichkeit zu verbergen. Auch der militärische Mitarbeiter derselben Zeitung bezweifelt die Richtigkeit der britischen Angaben und weist auf die auffallenden Lücken in den Kommunikations hin. Nichts ist beispielsweise, so heißt es hier, von den Schäden an Bortorpedos, Hafenanlagen erwähnt, obwohl es doch klar sei, daß, wenn nach Churchills Angaben 200 Flugzeuge den Hafen acht Stunden lang angriffen, Schaden entstanden sein müßte.

Churchill hat damit einige Quittungen über den Zusammenbruch seiner verzweifeltsten Lügenanstrengungen erhalten. Trotzdem aber wird in London immer unerschütterlicher darauf gedrungen, daß die Lüge der Lüge gleich ist. Man glaubt anscheinend trotz aller Nachschüsse immer noch, daß Freiheit liegen könne und behauptet, daß Dienstag

Die Marschälle beim Führer

Er überreicht dem Reichsmarschall und den Generalfeldmarschällen die Marschallkrone. Worte des Dankes für die Verdienste um den Sieg der deutschen Waffen.

Berlin, 14. Aug. Der Führer und Oberste Befehlshaber überreichte Mittwochs in seinem Arbeitszimmer in der Neuen Reichskanzlei dem Reichsmarschall und seinen von ihm im Reichstag am 19. Juli beförderten Generalfeldmarschällen die Insignien ihres Ranges, die Marschallkrone.

Der Führer leitete die feierliche Übergabe mit Worten des Dankes für die Verdienste der Marschälle um den Sieg der deutschen Waffen ein und sprach über die Verpflichtungen, die ihnen der Marschallrang gegenüber Volk und Reich auferlegt.

An der Ueberreichung konnten die Feldmarschälle der Luftwaffe Milch, Eberle und Fieseler nicht teilnehmen, da die Kampftätigkeit der Luftwaffe ihre Abwesenheit von ihren Hauptquartieren nicht gestattet.

nicht weniger als 69 deutsche Flugzeuge abgeschossen worden seien. England aber nur 11 Flieger verloren habe. Es sei, so behauptet der Londoner Nachrichtendienst, eine Zeitlang jede Minute eine deutsche Maschine abgeschossen (1). Die Gesamtverluste seit dem 18. Juni werden dreist mit 454 deutschen und 107 englischen Flugzeugen beziffert.

Wenn zu diesen faulstichigen Schwindereien die ja so oft mit besonders hohen Prädikaten für außergewöhnliche Lügenhaftigkeit ausgezeichnete englische Zeitung Daily Mail noch beipflichtet, der Unterschied zwischen den deutschen Behauptungen und den britischen „Angaben“ sei so phantastisch, daß man mitunter ganz verdrückt sei und kaum glauben könne, daß „fogar Deutsche so lügen könnten“, dann ist zu solch beifolger Frechheit nichts mehr zu sagen.

22 Briten abgeschossen

Erfolgreiche Kampfhandlungen trotz schlechten Wetters

Berlin, 14. Aug. Die Luftkampfhandlungen des Mittwochs litten unter dem Einfluß des schlechten Wetters. Wie das DNB erfährt, waren daher nur wenige deutsche Verbände eingesetzt. Bei Durchföhrung ihrer Aufgaben, die sich in erster Linie auf bewachte Aufklärung über dem Kanal und auf Vernichtung von Ballonverbänden an der Südküste Englands erstreckten, kam es an mehreren Stellen zu heftigen Luftkämpfen, bei denen sich der Gegner voll zur Wehr setzte.

Nach bisher vorliegenden Meldungen wurden hierbei über der Grafschaft Kent 22 britische Jagdflugzeuge, in der Mehrzahl vom Mutter Spitfire, abgeschossen, während nur

fünf deutsche Messerschmitt-Flugzeuge verloren gingen.

Hafennot durch Luftangriffe

Eingekündnis des britischen Schiffsverkehrs

New York, 14. Aug. Schlecht in Einklang mit den Londoner Verschleierungsberichten über die verheerende Wirkung der deutschen Luftangriffe auf England ist eine Erklärung des britischen Schiffsverkehrsministers Crook zu bringen. In einem Interview mit einem Vertreter von Associated-Press gab der Schiffsverkehrsminister nämlich zu, daß die britischen Kriegsschiffe, falls die deutsche Luftwaffe auch diese zerstören sollte, müßte verlegt werden, die Entlastungen mit leichteren Schiffen in kleineren Häfen vorzunehmen.

Explosion in Gibraltar

Algeciras, 14. Aug. Dienstagmorgen explodierte im Militärbau von Gibraltar eine Barrikade, welche mit Benzinbomben beladen war. Die Explosion rief unter der Bevölkerung eine Panik hervor. Der Brand konnte erst nach zwei Stunden gelöscht werden.

Wie aus Funchal gemeldet wird, ist am Dienstag wieder ein Transport von 1250 Flüchtlingen aus Gibraltar im Hafen von Funchal eingetroffen.

Nach Berichten aus Algeciras haben die Engländer alle Hüllschuppen und alle Gebäude, die sich am Handelsplatz in der Nähe des Tunneleinganges nach Gibraltar befinden, abgerissen, um das Schiffsfeld zu vergrößern. Für die Abbrucharbeiten wird ausschließlich Militär eingesetzt.

Zahlreiche Tote durch Bomben

Ueberfälle britischer Flieger auf oberitalienische Städte

Rom, 14. Aug. Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:

Zur Zeit sind in Britisch-Somaliland, östlich von Madaleh, heftige Kämpfe im Gange. Unsere Aktion entwickelt sich trotz heftigen Widerstandes planmäßig.

Mittwochs früh um 1 Uhr haben feindliche Flugzeuge, die über die Schweiz kamen, norditalienische Städte bombardiert und Flugblätter abgeworfen. In Mailand sind etwa 30 Explosionen und Brandbomben abgeworfen worden, alle auf Wohnhäuser. Es wurden keine militärischen Ziele getroffen. Die Toten, ausschließlich Zivilpersonen, betragen 12. Die Verwundeten 44. In Turin wurden etwa 15 Bomben abgeworfen, die weder an militärischen, noch an Industrieobjekten Schaden anrichteten. Ein Zerstörer und 8 Bortorpedos werden gemeldet. Auch Alexandria und Tortonia wurden bombardiert. In Alexandria wurden 9 Personen getötet, darunter drei Feuerwehrleute in Ausübung ihres Dienstes, sowie einige Verwundete.

Die Bombardierung von Augusta (Syrakus), wo vier Bomben abgeworfen wurden, hat weder Schaden noch Opfer verursacht. Ein feindliches Torpedoflugzeug wurde von der Marineflak abgeschossen. Die Besatzung, ein Offizier und ein Mann, wurde gefangen genommen.

Verbrecher als Heekenschützen

Amerikanischer Korrespondent schildert den Besuch in einer Verbrecherschule — Nord, Gurgelabschnitten, Dolchstoß, Erdrosseln, Sabotage und Brunnenvergiftung als Lehrfach

New York, 14. Aug. Die verzweifelte Lage, in die England durch seine Kriegserklärung an Deutschland geraten ist, läßt die ganze verbrecherische Bevölkerung dieses Seeräuberlandes zum Durchbruch kommen. Der Londoner Korrespondent der New York Times schildert seinen Besuch in einer Verbrecherschule für den Guerillakrieg. Man weiß nicht, ob man nur erschrecken soll vor der phantastischen Abwegigkeit, mit der der Engländer den kommenden Widerstand gegenübersehen, oder vor dieser zynischen Rastlosigkeit und sadistischen Grausamkeit, wie sie gerade dieser Bericht eines Amerikaners anzeigt.

Wie „New York Daily News“ weiter meldet, dient die Schule der Ausbildung der „Heimwehr“ für den Frankreichkrieg. Ihre Leitung hat ein Engländer namens Wintzham, der beiseitendweise im spanischen Bürgerkrieg ein Bataillon der Internationalen Brigaden, jener aus aller Welt zusammengelaufenen Mörder- und Schlächterbanden, befehligte. Er behauptet, „Schumann“ auf dem Gebiet des Krieges aus dem Winter-

halt und „ungewöhnlicher“ Kampfmethoden zu sein. Die Hauptlehrfächer auf dieser Schule sind: „Abfichten feindlicher Nachtposten“, Bombenanschläge, Sabotage, Brunnenvergiftung und Verbringung von Wunden, — alles Gebiete, auf denen die Engländer im allgemeinen und insbesondere ihr Secret Service bereits erkleckliche Leistungen aufzuweisen haben.

Der USA-Korrespondent schildert das Lehrfach Ueberfall auf feindliche Nachtposten“ als besonders interessant. Zunächst habe ein Scout-Anführer das Anzeichen gegeben. Als Basse sei das Messer am besten (1). Das Gurgelabschnitten werde zwar auch gelehrt, ab der Dolchstoß in den Rücken werde vorgezogen, weil er geräuschloser durchzuführen sei und daher die Erlebigung mehrerer Wunden in schneller Reihenfolge gestatte. Eine andere Methode sei die Erdrosselung. Ein Lehrer mit Erprobung aus Nordindien zeige, wie die Halswirbel mit dem feinen Draht eines Ketteisen oder einer Klavierkette zu durchschneiden sei.

Wir können diesen wirklich „interessanten“ Schilderungen“ nur anfügen, daß wir über diese Offenbarungen der britischen Vorkriegslehre nur noch ein Wort wissen: wenigstens, mit wem wir es zu tun haben.

Gandhi: Angebot ein Mißerfolg

Stürmische Indiensituation im Unterhaus

Stockholm, 14. Aug. News Chronicle veröffentlicht eine Wotschaft Gandhis in der dieser feststellt, daß das Angebot des englischen Königs, Indien erst nach dem Kriege eine neue Verfassung zu gewähren, ein Mißerfolg gewesen sei. England kann nicht sagen, daß es für eine gerechte Sache kämpft, da es nicht gerecht gegen Indien ist. Ich glaube, die Demokratie hat Schicksal erlitten.

Der hartnäckige Widerstand der indischen Kongresspartei und das Widerauffblauen der Kämpfe im Nordwesten Indiens hat die Gemüter in London reichlich nervös gemacht. Wie der Londoner Korrespondent der Stockholm Times berichtet, wird die indische Situation in der Unterhaus eine stürmische Debatte über Indien.

Der Reichsführer H. und G. der deutschen Polizei teilte mit: Am 13. 8. 1940 wurde wegen Widerstandes des 26-jährigen Volkswärter Eduard Grabber erloschen.

Der Schweizer Anzeiger teilt mit: Am Dienstag stiegen am frühen Nachmittag in der Gegend von Emmenbrücke zwei Schiffsflieger auf und führten ab. Der eine Pilot, ein Leutnant, ist tot; der andere, ebenfalls ein Leutnant, ist schwer verletzt.

Der englische Lügenbau

Der englische Lügenminister Duff Cooper hat in seinem eigenen Lande aufsteigend nicht mehr für fünf Schillinge Kredit. So kommt es, daß Herr Duff Cooper sich gezwungen sieht, mit allen Mitteln und an erster Stelle eine Propaganda für seine Propaganda zu machen.

Nur so kann man es verstehen, daß der englische Lügenminister in ganz England gegenwärtig Flugblätter verteilt läßt mit folgendem Inhalt: Denke daran, daß die Regierung nur die Wahrheit sagt und daß Reuegeleiten nur zurückgehalten werden um dem Feind nicht zu helfen!

Aus diesem Inhalt lassen sich nun allerdings interessante Schlüsse ziehen. Erstens scheint das englische Volk sehr häufig zu vergessen, daß seine Regierung ihm die Wahrheit sagt. Das heißt nicht mehr und nicht weniger, daß das englische Volk überzeugt ist, daß ihm Duff Cooper und seine Helfershelfer in der Regel die Unwahrheit sagen.

Und zweitens deutet das Eingekündnis, daß Reuegeleiten zurückgehalten werden, darauf hin, daß im englischen Volk schon eine erhebliche Mistrustung darüber vorhanden ist, daß man ihm wichtige Tatsachen und Vorwissen einfließen vorzuenthalten. Das englische Volk beginnt also allmählich einzusehen, wie sehr es belogen wird.

Inzwischen blüht der englische Lügenbaum aber kräftig weiter und trägt vielfältige Frucht. Vor allem haben es die englischen Lügenbäume auf den Balkan abgesehen, um dort die ruhige Entwicklung der Dinge zu stören.

Deshalb wärmt der Londoner Lügenfender die Lügenmeldung von albanischen Aufständen gegen Italien wieder auf. Deshalb unterhalten die „Times“ ein lautes Störgeräusch mit Lügenmeldungen aus Sofia. Neben dem Balkan müssen natürlich auch wir herhalten.

Diesmal hat sich der Londoner Lügenfender das deutsche Paternoster vorgenommen und einen Vortrag darüber halten lassen. Dieser Vortrag ist ein wahrer Kettenschein von Lügen und würde, wenn man ihm die Ehre antut, ihn ausführlich wiedergeben, gerade dem deutschen Lesern eine Stunde ungetrübter Selbsterleuchtung bereiten.

Unter anderem behauptete der Londoner Lügenfender, auf den Höhen, deren Befehl im Felde seien, würden eigens zuverlässige Parteigenossen eingesetzt werden. Gerade diese Lügenmeldung ist ein klassisches Beispiel für die Naturgeschichte der englischen Lüge.

Diese „unverlässlichen Parteigenossen“, die nach dem Londoner Lügenfender die deutschen im Felde stehenden Panzer verdrängen sollen, sind in Wirklichkeit die Mitglieder der Dorfgemeinschaftsliste, die sich der Frauen der im Felde stehenden Berufsarmee annehmen. Ihnen mit Rat und Tat beistehen und deren Wunden von allen Panzerfrauen besonders dankbar anerkannt wird. Mit dem, was sich der Londoner Lügenfender denkt, ist es also wieder einmal nichts.

Eine andere Frucht des englischen Lügenbaumes ist die von dem Daily Express aufgestellte Behauptung, die deutsche Wehrmacht rüste die deutschen Soldaten, die für England bestimmt seien, mit britischen Uniformen aus, die sie in Frankreich vorgefunden habe. Wenn die Londoner Oberbürger mit solchen Märchen das englische Volk beruhigen zu können glauben, so soll es uns recht sein. Auf diese Weise kommen die giftigen Früchte des Londoner Lügenbaumes in die richtigen Hände und zur richtigen Wirkung.

Die kanadische Bevölkerung

protestiert gegen Regierungspolitik

New York, 14. Aug. In Quebec mehren sich die Kundgebungen und Proteste gegen die Verbringung des Bürgermeisters von Montreal, Goude, in ein Konzentrationslager. Goude hatte bekanntlich gegen die von der kanadischen Regierung geplante Einführung der allgemeinen Wehrpflicht protestiert, da der Krieg in Europa Kanada nichts angehe.

Mehrere hochangesehene Männer in Quebec haben alle Ehrenämter, die ihnen von Staat und Stadt verliehen wurden, zum Protest zurückgelegt. Die Behörden werden mit Protestbriefen überflutet. Die Verhaftung Goudes hat den Widerstand gegen die Kriegspolitik der Regierung und die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht noch verstärkt.

Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop empfing Mittwochs den neuparlamentarischen Reichsminister des Auswärtigen, Senator Manlio Morgagni, zu einem Gedankenaustausch über zahlreiche Fragen der deutsch-italienischen Zusammenarbeit auf dem Gebiet des Nachrichtenwesens.

Reichsminister Dr. Goebbels empfing am Mittwoch den Präsidenten der amtlichen italienischen Nachrichtenagentur Stefani, Senator Manlio Morgagni, zu einem Gedankenaustausch über zahlreiche Fragen der deutsch-italienischen Zusammenarbeit auf dem Gebiet des Nachrichtenwesens.

371 Flugzeuge in sechs Tagen

In Kürze, so versicherte dieser Tage der britische Flottenkommandant Dalton, werde England die Wollen über Deutschland beherrschen und dann, so ließ sich ein anderer platonischer Oberbefehlshaber großsprecherisch vernehmen, werde der Tag kommen, an dem britische „Riesenbeere“ in Europa an Land gingen, um das Werk des „Generals Sünner“ zu vollenden.

Wie wir es doch in den Köpfen auslesen, in denen solche Wunschbilder entstehen können. Denn die Wirklichkeit steht mit diesen Hoffnungen Englands zu sehr im Widerspruch und vor allem lassen die harten Tatsachen England nicht einmal für später irgendeine Hoffnung.

Wer die Wollen beherrscht, insbesondere auch die, die über England hinwegziehen, das zeigen die täglichen Berichte des Oberkommandos der Wehrmacht zur Genüge. Deutsche Flieger sind es, die zum Angriff starten, deutsche Flieger sind es, die Bomben nach England tragen, deutsche Flieger sind es, die die Küstengebiete Südenglands in eine wahre Feuerhölle verwandelt haben und die jedem Jagdgeschwader, das sich ihnen entgegenstellt, Tod und Verderben bringen.

Vereinamt und in dem Bewußtsein, der deutschen Luftwaffe nicht gewachsen zu sein, muß heute England selbst zum erstenmal in seiner Geschichte den Krieg durchschreiten, in dessen Feuer es andere Völker hat vernichten wollen.

Welle auf Welle unserer Kampfgeschwader donnert über den Kanal hinweg nach England, heftig und unaufhaltbar. Die Verluste, die die englische Luftwaffe in diesen dramatischen Kämpfen bisher erlitten hat, sind enorm. Es wurden vernichtet am 9. August 51 britische Flugzeuge, am 10. August 2, am 11. August 1, am 12. August 93, am 13. August 92 und am 14. August 132. Insgesamt sind also in sechs Tagen 371 britische Flugzeuge abgeschossen oder zerstört worden. Unser Eigenverlust mit 88 Flugzeugen ist geringer als selbst die von den Engländern angegebene Beute eines einzigen Tages.

Diese Differenz reden eine Sprache, die niemand überhören kann. Sie finden, daß Deutschland dem Feind weit überlegen ist und zugleich lassen sie keinen Zweifel darüber, daß England durch solche Verluste auf schwerste getroffen ist. Von besonderer Bedeutung ist noch, daß die Verluste der Briten seit Sonntag nicht geringer geworden sind, sondern sich noch erhöht haben bis auf 132 an einem einzigen Tage.

Von englischen Gegenangriffen aber war nirgendwo etwas zu bemerken. Denn die feigen nächtlichen Einfälle, bei denen die Engländer wahllos aus großer Höhe Bomben abwerfen, die unter diesen Umständen militärische Ziele unmöglich treffen können, weil sie eben ziellos abgeworfen werden, können nicht als militärische Unternehmungen bewertet werden.

Bei diesen Einfällen handelt es sich nur um Schandakten der Engländer, um ein Attentat gegen die Zivilbevölkerung, die nur die Wirkung haben können, daß sie die Empörung des deutschen Volkes gegen England noch mehr steigern werden. Soweit aber Unternehmungen, die als Gegenangriff angesprochen werden können, versucht wurden, nämlich der Angriff auf die dänische Stadt Aalborg, haben die Engländer dabei nur Niederlagen erlitten.

Von der ersten Welle des britischen Angriffs gegen Aalborg in Stärke von 12 Flugzeugen wurden nicht weniger als 11 abgeschossen, und von der zweiten Welle von 11 Flugzeugen abermals fünf. Damit ist also die Hälfte der eingesetzten britischen Flugzeuge nicht wieder in die Abflugbahnen zurückgekehrt. Die aber, die England wieder erreicht haben, haben auch die Erkenntnis mitgebracht, daß Deutschlands Überlegenheit in der Luft unbestritten ist.

Die deutschen Geschwader haben aber nicht nur der britischen Luftwaffe harte Schläge versetzt, sie haben nicht nur eine große Anzahl feindlicher Maschinen vernichtet, sondern sie haben auch die Forts der feindlichen Luftwaffe zerstört, Flakbatterien zum Schweigen gebracht, Ballonbarrieren zerstört, Gelände in Flammen aufgehen lassen, die Magazine und Docks der Home Fleet zerstört und Geleitzüge zerstreut oder vernichtet.

Wir, die wir niemals an der Krankheit gelitten haben, den Feind zu unterschätzen, erkennen gerne an, daß auch heute noch die Zahl der britischen Kriegsschiffe groß ist. Das ändert aber nichts daran, daß diese Zahl niemals zur Auswirkung kommen kann, und daß die Engländer auch auf dem Meere nur Rückschläge ausführen, wie auch jetzt wieder britische Zerstörer nach kurzer Gefechtsperiode mit einer deutschen Unterseeboot-Flotte trotz ihrer zahlenmäßigen Überlegenheit ihr Dasein in der Nacht geendet haben.

Die Erfolge, die Deutschland bisher im Kampf gegen England errungen hat, haben die Welt aufhorchen lassen. Sie zeigen überaus ein Druckverhältnis, das England dem Angriffseifer deutscher Soldaten nichts Gleichwertiges entgegenstellen kann. Während England vereint, kämpft Deutschland Schütler an Schütler mit dem verbündeten Italien und getragen von den Hoffnungen der europäischen Völker, die alle eine neue Ordnung der Gerechtigkeit, der Arbeit und der allgemeinen Wohlfahrt erkennen, frei von englischer Bevormundung.

Stefani meldet aus Tirana, daß die Gewaltakte gegen die unter der griechischen Herrschaft lebenden Albaner nicht abnehmen. Es seien weitere Albaner verhaftet und in Ketten nach den Kerker von Janina verschleppt worden, weil sie sich weigerten, sich für die Spionage und die Propaganda der griechischen Behörden herzugeben.

Der königlich-ungarische Ackerbauminister, Graf Michael Teleki, wird am 19. 8. auf Einladung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft, R. Walter Darré, zu einem etwa einwöchigen Besuch in Berlin eintreffen.

Neuer verbreitet eine amtliche Meldung, wonach Ende der vergangenen Woche der britische Dampfer „Ceramie“ (18703 BRT) mit dem Frachter „Tefan“ (5083 BRT) im Südatlantik „aufgenommen“ sei. Beide Schiffe seien beschädigt worden, hätten sich aber in den Hafen von Kapstadt begeben können. Die Passagiere der „Ceramie“ seien an Bord eines anderen Dampfers gebracht worden.

Betain sprach im Rundfunk

Revolution von oben schrittweise bis nach unten

Genf, 14. Aug. Marshall Betain hielt im französischen Rundfunk am Dienstagabend eine Ansprache, in der er eine Darstellung der Maßnahmen gab, die die Regierung seit ihrem Amtsantritt getroffen hat. Er forderte die Franzosen auf, zu bedenken, vor welchen Schwierigkeiten die Regierung stehe. Schwierigkeiten, die aus dem Kriege resultierten oder aus denselben Ursachen erwachsen seien, die das Unglück Frankreichs herbeigeführt hätten. Betain stellte fest, daß eine Revolution „von oben“ schrittweise bis nach unten durchgeführt werde, und daß die führenden Elemente festgesetzt und ausgemerzt werden würden.

Zum Schluß seiner Rede wandte sich Betain an die Bevölkerung von Paris und an die der besetzten Gebiete. Er bezeichnete Paris als das Herz und den Sitz Frankreichs und als den natürlichen Sitz der Regierung. Zur Frage der Rückkehr der französischen Regierung nach Paris teilte Betain mit, daß aus technischen Gründen und mangels gewisser Voraussetzungen die Ueberführung der französischen Regierung nach Paris noch nicht gestattet sei. Die Ansprache Betains fand aus in einen allgemeinen Appell an die Franzosen, ihre Pflicht zu tun und Vertrauen zu haben.

Der französische Kriegsverantwortungsprozeß

Der Oberste Staatsgerichtshof in Rom hat seine erste Arbeitssitzung abgehalten. Der Generalstaatsanwalt hat den üblichen Antrag auf Eröffnung der Voruntersuchung gestellt. Die Motive, die er angab, stimmen mit denen überein, die seinerzeit bei der Schaffung des Staatsgerichtshofes gegeben wurden, d. h. die Unterfuchung wird sich einerseits auf diejenigen ehemaligen Minister und deren unmittelbare nachgeordnete Mitarbeiter erstrecken, die sich vor dem Gerichtshof zu verantworten haben werden für die Entfesselung dieses Krieges und seine Führung.

Zweitens wird neben einer Untersuchung gegen „Unbekannte“ laufen und diejenigen Personen umfassen, die speziell des Vergehens

gegen die äußere und innere Sicherheit des Staates angeklagt werden. Der weitere Verlauf der Arbeiten des Staatsgerichtshofes in Rom wird sich nunmehr in erster Linie auf die Vernehmung von Zeugen und Prüfung von Dokumenten erstrecken.

Blünderungsflucht im unbefestigten Frankreich

In den letzten Wochen sind zahllose Berichte bekannt geworden, nach denen im unbefestigten Frankreich Blünderungen von Seereschiffen und sonstigen staatlichen Eigentum vorgekommen sind. Kürzlich erst wurde aus der Gegend von Lyon gemeldet, daß dort mehrere hundert Personen verhaftet wurden, weil sie unter Ausnutzung der Kriegs- und Waffenhilfsverträge sich Seereschiffen in großem Maße angeeignet hatten. Es wurden dabei ganze Militärdocks, ganze Bahnhofsdepots, ganze Militärschiffe, ganze Bahnhöfe, ganze Eisenbahnwagen und Schiffe wurden geraubt, sondern sogar auch Waffen und Munition.

Der neueste Bericht über derartige Blünderungen kommt jetzt aus Clermont-Ferrand. Dort hat die Polizei einer Bande das Handwerk gelegt, die aus einem Flughafen in der Nähe von Clermont-Ferrand bedeutende Warenmengen raubte. Die Bande stahl Lebensmittel und sogar Flugzeugpropeller und sonstige Vorrichtungen. Sechs Mitglieder dieser Bande wurden verhaftet. Unabhängig von dieser Aktion wurden bei einem Warenhändler in Lyon Waren im Umfang von zwei Lastwagenladungen beschlagnahmt, die auf unzulässige Weise in seine Hände gekommen waren. Wie in diesem Falle noch festgestellt wurde, haben sogar Angehörige des französischen Heeres diesen unaufrichtigen Handel mitgemacht.

Ministerrat in Vichy

In Vichy hat gestern Abend ein Ministerrat stattgefunden, bei dem Gestehe über die Abschaffung der Geheimdienstgesetze und über die Prozedur des Obersten Gerichtshofes angenommen wurden.

Mister Churchill ist ratlos

Niederlagen, Fehlschläge, Enttäuschungen am laufenden Band

Rom, 14. Aug. Winston Churchill, so stellt man in Rom fest, hat seine Sorgen, wenn er sich auch alle Mühe gibt, es sich nicht anmerken zu lassen. Selbstverständlich hat er seine besten Trümpfe noch gut verborgen in der Hand, um sie im richtigen Moment auszuspielen. So konnte man wenigstens immer wieder von ihm hören, zu Zeiten allerdings, als er noch leutseligerweise mit Reden nicht geizte.

Das hat sich in letzter Zeit wesentlich geändert. Der ärgste Kriegsheer aller Zeiten ist recht schwach geworden. Für Winston Churchill zweifellos ein bedenkliches Zeichen.

Aber was sollte er auch schon sagen, — etwa, daß die deutschen Stukas ihm seine schönsten Kriegsschiffe zertrümmert oder daß tagtäglich Gelatomben englischer Jagdflieger im Kanal verdröseln, so daß sie es vorziehen, ihr Dasein in der Nacht zu suchen?

Oder soll er vielleicht eingestehen, daß es in Britisch-Somaliland mehr als schlecht steht, daß Verbata dank der überlegenen Strategie der italienischen Führung und den Glanzleistungen der italienischen Truppen dem Gegner nach glänzender taktischer Vorbereitung wie eine reife Frucht in die Hand fällt? Nein! Das kann man fürwahr von Winston Churchill weder verlangen noch erwarten.

So schickt er seine gelehrigen Schüler, den Außenminister Duff Cooper, den kriegsriegerischen Minister Eden und andere vor, um der staunenden Welt von englischen Fliegern zu berichten, die aber kaum noch im eigenen verärgerten Volk Glauben finden. Winston Churchill brütet inzwischen über seine Trümpfe nach, die aufnehmend doch nicht so sichtbar zu sein scheinen, als er dachte.

Der beste dieser so geheimen Trümpfe Churchills war — es ist seit langem ein offenes Geheimnis — die Hoffnung auf die Hilfe

Amerikas. Kann es auch keinen Zweifel geben, daß Churchill trotz aller Mißerfolge in USA und insbesondere in den dortigen Zentren immer noch zahlreiche Freunde hat, so haben doch gerade diese lieben Freunde W. C. in diesen Tagen sehr schlechte Dienste erwiesen.

Sie haben nämlich das ganz große Geheimnis von der amerikanischen Hilfsmöglichkeit gelüftet, und da ergab sich dann, daß diese Hilfe, auf die Churchill seine ganzen Hoffnungen gesetzt hatte, für lange Zeit nur auf dem Papier steht. Das Schlimmste ist dabei, daß es sich nicht etwa um amerikanische Zeitungsentente handelt, sondern um offizielle Berichte der zuständigen Stellen.

So hat der Chef der amerikanischen Verteilungskommission offiziell ausgegeben, daß USA erst in vier Jahren mit einem kriegsmäßig ausgerüsteten und ausgebildeten Heer von 2 Millionen Mann auf dem Plan erscheinen könnte, während Englands großer Freund, der amerikanische Kriegsminister Stimson, bekannte, daß zwar 400 Millionen Dollar zum Bau von 4000 Flugzeugen bereit stünden, daß aber in den ersten 6 Wochen nur 33 bestellt wurden. Desgleichen mußte er eingestehen, daß amerikanische Tanks nicht vor Jahresfrist gebaut werden könnten, da die Pläne nicht vor 10 Monaten fertiggestellt sein dürften.

Kein Wunder also, wenn es Winston Churchill in seiner Haut nicht mehr wohl ist. Er mag sich trösten! Es ist nicht die erste Enttäuschung, denn er braucht sich nur an Gallipoli oder an Norwegen und Flandern zu erinnern, oder auch an die jüngste Gegenwart mit ihren unaufhörlichen Besuchen deutscher Bomber. Es ist aber auch — und das ist, wie man in Rom betont, die Hauptsache — nicht die letzte Enttäuschung des größten Kriegshebers aller Zeiten.

Englands Spanienpolitik

„Jetzt ist es genug“, erklären spanische Blätter

Madrid, 14. Aug. Die Madrider Balmage-Zeitung „Arriba“ geißelt unter der Überschrift „Angriff gegen Spanien“ erneut Englands spanienfeindliche Politik. Wenn Spanien seine augenblickliche Not und Entbehrung auch heroisch und würdig trage, so müsse doch festgestellt werden, daß die Bemühungen um die Normalisierung des Lebens auf von gewissen Völkern falsch berechnete und angestrebte Hindernisse stoßen.

Das spanische Volk hat ein Anrecht darauf, diejenigen kennenzulernen, die durch eine machtpollige Politik Spanien ins Unglück stürzen, um ihm dann jede Möglichkeit der Wiedergewinnung zu entziehen. Als Beispiel führt das Blatt die Knapplage an Getreide und Wein an, wobei England nicht nur immer wieder den Export durch Spanien, sondern auch den Transport dieser lebenswichtigen Güter zu verhindern gesucht hat, obwohl es offiziell immer seine freundschaftlichen Beziehungen zu Spanien betont.

Aber damit nicht genug, organisiert England mit Hilfe seiner berüchtigten Agenten sogar Sabotageakte in Spanien, wie die Verhaftung der Benzinhändler der spanischen Petroleumgesellschaft Campa in Alicante und die zahlreichen Informationen der spanischen Polizei beweisen. Englands Politik ist klar: sie soll Spanien erstickend.

Nach einer Londoner Meldung sollen ab 1. Oktober die Gebühren für den englischen Eisenbahnverkehr erhöht werden. Die vorgesehene Erhöhung beträgt 65 v. H. gegenüber den existierenden Gebühren und 175 v. H. gegenüber den Vorkriegsgebühren. Auch die Gebühren für den Gütertransport sollen entsprechend erhöht werden.

Aus Gibraltar wird gemeldet, daß man dort ein Handelschiff, das in der zweiten Juliwoche mit einer Anzahl indischer Kaufleute nach Indien auslief, für verloren hält. Der Name des Schiffes sei nicht bekannt, doch heißt es, daß es torpediert und versenkt worden sein soll.

Statten warnen Griechenland

Rom, 14. Aug. Unter der Überschrift „Gerechtigkeit für Albanien — Vergeltung für die griechische Rechtlosigkeit“ erklärt der Direktor des halbamtlichen „Giornale d'Italia“, die Athener Regierung verleihe, durch eine lange und gewundene Note sich von ihrer Schuld reinzuwaschen. Diese Note stelle die Behauptung auf, daß Daut Hogia kein Patriot, sondern ein gemeiner Verbrecher sei, daß seine Mörder Albaner und nicht Griechen seien, daß seit 20 Jahren wegen der von ihm begangenen Verbrechen ein Kopfschmerz auf ihn ausgeübt gewesen und daß die Auslieferung seines Hauptes, das von den Mördern im Triumph durch die unter griechischer Herrschaft stehenden albanischen Dörfer getragen wurde, ein Märchen sei.

Wenige Worte genügen jedoch, in unmißverständlicher Form die Verantwortung festzulegen, die die Athener Regierung in außerordentlich vernichtender Weise in diesem entscheidenden Augenblick des Krieges und der europäischen Geschichte habe auf sich laden wollen. Die Mordmörder der Griechen seien griechische und nicht etwa albanische Mordherren. Seit geraumer Zeit seien sie schon als im Solde der griechischen Politik stehend bekannt. Die Agentur Athen-A könne es sich sparen, darauf hinzuweisen, daß die griechische Regierung die Unabhängigkeit Albaniens und dessen Grenzen achte. Italien habe ungezählte Beweise in Händen, aus denen sich das Gegenteil ergebe.

Nachklänge zu einem Erdbeben

Ungeheuer Konserven zu Hungerpreisen Das England unter Völkerehrlichkeit

Istanbul, 14. Aug. Um die Jahreswende wurde die anatolische Türkei durch ein schreckliches Erdbeben heimgesucht, das rund 30000 Todesopfer forderte und ein weites Gebiet so verwüstete, daß auch heute erst die Anfänge des Wiederaufbaues im Gange sind. Die am härtesten betroffene Stadt Erzurum soll demnächst wieder an anderer Stelle errichtet werden, nach einem jetzt erfolgten Parlamentsbeschluss.

Die anatolische Erdbebenkatastrophe hat überall in der Welt lebhaft Anteilnahme und damit auch Hilfeleistung hervorgerufen. Ungeachtet der unfreundlichen Einstellung der türkischen Außenpolitik zu Deutschland war die deutsche Hilfe als erste vor allen anderen zur Stelle. In zwei Flugzeugen des Roten Kreuzes wurden die so dringend benötigten deutschen Medikamente und chirurgischen Instrumente nach Istanbul entsandt. Die offizielle Türkei dankte — außerdem fand sich aber eine türkische Zeitung, der „Tan“, die in humanitärer Weise bemerzte, wie schön es wäre, wenn deutsche Flugzeuge überhaupt nur für humanitäre Zwecke eingesetzt würden, anstatt mit „Bomben friedliche Städte zu vernichten“.

Viel verprochen — wenig gehalten

Auch England sprang der notleidenden verbündeten Türkei bei. Es wurden in England Geldsammlungen veranstaltet und aus den Beständen der Orient-Armee wurden Zelte, Decken und Konserven über Palästina und Syrien nach der Türkei geschickt. England schickte sogar einen General, Windham Deeds, der den Auftrag hatte, das Erdbebengebiet zu bereisen, um an Ort und Stelle festzustellen, was am dringlichsten benötigt wurde. Ueber die Rolle, die der englische General dabei gespielt hat, ist man sich noch nicht ganz im klaren. Sicher ist, daß sein Wunsch, die vernichtete Stadt Erzurum und das benachbarte Erzerum zu besichtigen, nicht in Erfüllung ging. Der türkische Generalstab hatte offenbar doch Bedenken, dem englischen General vorzuführen, in welcher gewaltigen Ausmaß das hinter der türkisch-russischen Kaukasusgrenze liegende Stappengebiet Zerstörung durch Naturgewalt erlitten hatte. So mußte sich Windham Deeds damit begnügen, die Verbrüder des Erdbebengebietes zu bereisen, wo es schon schlimm genug aussah.

Der „praktische Sinn“ der Engländer

Vermutlich hat sich aber auch hier der englische General mehr um militärische Feststellungen bekümmert, als um die Bedürfnisse der schwergeprüften türkischen Bevölkerung. Es sind immer noch eine Anzahl englischer Zelte und Decken angekommen, die Konserven aber blieben aus. Wenigstens für geraume Zeit. Jetzt aber sind die englischen Konserven aufgetaucht, allerdings nicht im Erdbebengebiet, sondern in den Delikatessengeschäften der türkischen Großstädte Ankara und Istanbul. Das englische Verteilungskomitee in der Türkei hat die Konserven mit großer Verzüglichkeit beschaffen, daß es ihm wahrscheinlich zwecklos erschien, nun noch etwas für die Geschädigten zu tun.

Der „praktische Sinn“ der Engländer fand bessere Verwendung für die Konserven: Sie wurden auf den Markt geworfen, zu gesagten Preisen und nebenher ging die von der 5. Kolonne der Engländer ausgeführte Propaganda von der „glänzenden Ernährungslage Englands“, die sogar den Export von Konserven erlaube. Diese Propaganda hat aber in ihrer Lügenhaftigkeit nur kurze Weile gedauert, denn, wie man aus der Türkei erfährt, haben die Konserven in türkischen Verbräuchertreffen durchaus gegenwärtig gewirkt: Der Inhalt der Büchsen war meist ungenießbar und schlecht!

Die englischen Wadenschäften sind nun aufgedeckt: Die Türkei, die von dem schmutzigen Geschäft mit den anfänglich für die notleidenden Obdachlosen bestimmt gewesen Konserven nichts wissen, können nun annehmen, daß die Ernährungslage Englands eben nicht glänzend ist, wie es der miserable Inhalt der Büchsen beweist. Die türkischen Stellen aber, die mit der Kontrolle der Nahrungsmittel betraut sind, haben sich davon überzeugt, daß England sich nicht scheut, das dem verbündeten türkischen Volk als Erdbebenhilfe minderwertige Nahrungsmittel großzügig anzubieten! Schließlich ist dabei auch die Feststellung nicht uninteressant, daß die englische Indentantur ihren zusammengekauften Hilfstruppen in der Levante als Verpflegung schlechte Konserven zumutet, denn die jetzt in der Türkei als Delikatessen öffentlich verkauften „Erdbeben-Konserven“ entstammen aus den Beständen der Levante-Armee.

Bezeichnend für die außerordentliche Papierknappheit in England ist eine am Freitag in Kraft tretende Papierkontrollverordnung. Danach ist der Verkauf von Anzeigenschriften verboten. Auch weitere Papiervermahnungen werden in Kraft treten, wie beispielsweise das Verbot des Verkaufs von Konfetti, Papieren, Rapiertbüchern usw.

Nr. 192 Menden

Die Logik

Behe einem an dasjenige der det.

Don Gräb

Bon Kriegsbe

NSR (Fr. L. und die ordnen nun begonnen, d. zu vernichten. des die Feder it hat uns eine S. Wir stehen, die ten Holztreuen ten eingehen we sterblichkeit tapf.

Sie ruhen i Erfüllung. Fran auf. Gräber un den. Wie ein B. Sterben und W über hölgernen f.

Gräber in W. Gefühl von W. diesen stillen S. wir uns: „Ist e. Gefallenen ein. letzten Ruhe zu sen, daß den G. die ihrem Opfer

Es wird de leicht sein, die diese Frage zu Gelegenheit, die Stätten deutsche Wir aber, die w großen Kampfes ein Soldat, d. o r e n o l l i e n

In der Unen hat der Tod sein scheinen aus dem men und Gräber, schen der Felder Melodie vom em wo der Soldat se letzten Ruhe geb über seinem Gra Opfer nicht verge

Er fiel in f die ihn traf, nicht

Menden

* — Allgemei
Händler Stelle
Tanzlustbarkeiten
Dieses Verbot trit
in Kraft.

* — Ausga
ACB in Verbin
kann, daß die b
find. Der Verlau
masken beginnt
mittags von 16
und Verkaufsstell
Schlaferstunde.
Einteilung ist ge
der Untergruppe
lohnerrlandsch, h
weg, Schaffweg,
dennweg, Cepen
hutmühle usw.
gezahlt werden.

Beren

35 Abenteuerliche

Zimmer wiede
schauer dieser f
der Kellner, die
den Tischen ih
von einem
einer halben
rauchte. „Mohn

Der Kellner w
ist die Besigern
Berlins, mein
Hierauf schrie
achtlicher Betrol
Rauch seiner R
es: „Sach zu ma
nem Wissen gro
weiter. Die ju
Erbin, wie man
Anderlohr, En
und Rittersch
zum in Auslan
Serren, die bei

Der auf diese
dächtig. „Wie
sagte er halblau
verraten, für wo
gehalten habe.“
Der Kellner
ging weiter.
Er wußte: M
und flüsternde
Dame mit der
blonden Haar.
Fräulein Ander
durch die Tis
lich ein Herz vo
Typ. Gesicht

Die Lösung:

Wehe einem jeden...

Wehe einem jeden, der nicht sein Schicksal an dasjenige der öffentlichen Gemeinschaft bindet. Gottfried Keller.

Dort, wo er fiel

Gräber in fremder Erde

Von Kriegsbericht W. J. Lüdecke (PK)

NSK (Fr. D.) Die Zeit, Wind und Regen und die ordnende Hand der Menschen haben nun begonnen, die Spuren der großen Schlacht zu verwischen. Frankreichs Waffen ruhen, in des Hades ihre Früchte tragen. Der Krieg hat uns eine Stunde des Besinnens gegeben. Wir stehen, die Fahnen gekent, vor den schlichten Holzkreuzen deutscher Soldaten, deren Taten eingehend werden in die Geschichte der Unsterblichkeit tapferer Herzen.

Sie ruhen im Frieden letzter und höchster Erfüllung. Frankreichs Erde nahm sie in sich auf. Gräber und Landschaft sind eins geworden. Wie ein Band zum Kreislauf des ewigen Sterbens und Werden wölbt sich der Himmel über hölzernen Kreuzen und frischer Saat.

Gräber in fremder Erde lassen in uns ein Gefühl von Wehmut und Stolz entstehen. In diesen stillen Stunden des Besinnens fragen wir uns: „Ist es nicht unsere Pflicht, unseren Gefallenen ein Stückchen deutscher Erde zur letzten Ruhe zu geben, um der Gewissheit willen, daß den Gräbern die Pflege zuteil wird, die ihrem Opfer gerecht ist?“

Es wird den Müttern und Frauen nicht leicht sein, die Antwort des Frontsoldaten auf diese Frage zu begreifen, denn sie hatten nie Gelegenheit, die weiche Stille der Gräber in den Stätten deutschen Heldentums zu empfinden. Wir aber, die wir täglich auf den Spuren des großen Kampfes gehen, glauben zu wissen, daß ein Soldat, dort wo er fiel seinen ehrenvollsten Platz findet.

In der Unendlichkeit der weiten Landschaft hat der Tod seine Schrecken verloren. Kreuze scheinen aus dem Boden zu wachsen wie Blumen und Gräser, und über ihnen ist im Rauhen der Felder und Klingen der Sensen die Melodie vom ewigen Sinn des Lebens. Dort, wo der Soldat sein Leben gab, soll er auch zur letzten Ruhe gebettet werden, und das Kreuz über seinem Grabe ist Symbol dafür, daß sein Opfer nicht vergebens war.

Er fiel in Feindesland, damit die Kugel, die ihn traf, nicht die heimatische Erde berührte.

Menden

— Allgemeines Tanzverbot. Wie von zünftiger Stelle mitgeteilt wird, sind öffentliche Tanzveranstaltungen bis auf weiteres verboten. Dieses Verbot tritt schon mit dem heutigen Tage in Kraft.

— Ausgabe der Volksgasmasken. Der RAB in Verbindung mit der NSB gibt bekannt, daß die bestellten Gasmasken zugestellt sind. Der Verkauf und das Verpassen der Gasmasken beginnt Freitag, den 16. August, nachmittags von 16 bis 18, 30 Uhr. Ausgabe- und Verkaufsstelle ist der Luftschutzleiter in der Schlaetterschule, Straße der SA. Die folgende Einteilung ist genau einzuhalten. Es wird mit der Untergruppe 1 (Kosch) begonnen. Jerslohnlandstr., Haunsberg, Klosterstr., Audasweg, Schaffweg, Joststraße, Horlede, Fladenweg, Eupenerstraße, Walfenmühle-Fingerhutschule usw. Der Verkaufspreis muß sofort gezahlt werden.

— Mit berechtigtem Stolz sprechen wir alle von den Heldentaten unserer Soldaten. Zeigen wir am kommenden Wochenende, daß unsere Worte kein leeres Pappgeschwätz sind, sondern daß wir Tatsozialisten sind.

— Siedlerfest fällt aus. Alljährlich feierte die Siedlergemeinschaft auf der Platte Heide im Herbst ihr Siedlerfest. Wegen des Krieges soll die Feier in diesem Jahr unterbleiben.

— 50 Jahre NSB-Abteilung Menden. Vor 50 Jahren wurde die NSB-Abteilung Menden ins Leben gerufen. Aus diesem Anlaß wird die Abteilung im Oktober in einer schlichten Feierstunde ihr goldenes Jubiläum begehen, denn ein frisch-fröhliches Jubelfest, wie es dem Wesen des NSB entspricht, ist in der Kriegszeit nicht möglich. 4 Gründungsmitglieder der Menden NSB-Abteilung leben noch. Es sind dies: Fabrikant Wilhelm Kramer, Kommerzienrat Karl Schmöle, Fabrikant Gustav Adolf Schmöle und Ehrenamtmann Fritz Wiemann.

— Neuer Zug. An Stelle des in Aussicht genommenen D 1002 verkehrt zwischen Berlin und Hamm D 104

ab Berlin Fr.	8,28
an Hamm	14,28
mit Uebergang auf den schon verkehrenden D 104	
ab Hamm	14,37
an Dortmund	15,03
an Oberhausen	16,02
an Duisburg	16,16
an Krefeld	16,41
an Aachen	18,21

— Woher erhält die Stadt Menden ihre Milch? Viele Volksgenossen wissen nicht, woher die Milch kommt, die ihnen jeden Tag in den Morgenstunden ins Haus gebracht wird.

Morgens fährt ein großer Lastwagen nach Schwerte zur Kreismolkerei. Dorthin kommen die einzelnen Autos schon gegen 6 Uhr früh angefahren, um die Milchkannen, die für die verschiedenen Ortschaften des Kreises Jerslohn bestimmt sind, in Empfang zu nehmen. Das Mendener Milchauto fährt von Schwerte gegen 6,30 Uhr wieder zurück nach Menden, um die Milchkannen an der Sammelstelle am Südwald abzuladen. Hier nimmt jeder Mendener Milchhändler seine Milchkannen in Empfang, um die Milch seinem Kunden in der Stadt Menden zu zustellen.

— Fertigstellung der Neubauten. In verschiedenen Straßen Menden werden jetzt die angefangenen Neubauten fertiggestellt. Auch an verschiedenen anderen Stellen schreiten die seit einiger Zeit ruhenden Neubauten ihrer Vollendung entgegen. Nach dem Kriege wird sich in Menden die Bautätigkeit in größerem Maße beleben.

— Zu schnelles Fahren führt sehr leicht zum Unglück. Gestern kam vom Rauerfeld in voller Geschwindigkeit ein Radfahrer heruntergefahren. Plötzlich verlor er die Gewalt über sein Stahlrohr und wurde zu Boden geschleudert. Er zog sich eine stark blutende Kopfverletzung zu.

— Schlechter Scherz. In einer der letzten Nächte erlaubten sich einige junge Burken einen üblen Scherz. Anscheinend waren diese nachlässigen Ruhestörer etwas angeheitert. Sie stürzten die Bewohner der Schützenstraße in ihrem Schlaf, in dem sie heftig an die Fensterscheiben klopfen und „Aufstehen“ riefen, obwohl kein Alarm gegeben war. Gerade in der heutigen Zeit finden solche üblen Scherze kein Verständnis.

Dafür geben wir den NSB-Beitrag

Ein Blick auf die umfassende Leistung der NSB in Westfalen-Süd

Wir sind sicher, daß es in unserem Gau keinen deutschen Menschen gibt, der etwa der Ansicht gewohnt wäre, daß nach dem Abschluß des Kriegs-NSB die großen Kriegsaufgaben der NSB-Volkswohlfahrt beendet seien. Es ist heute allgemein bekannt, daß der Sommer genau wie die anderen Zeiten des Jahres den immer gleichbleibenden großen und vielseitigen Einsatz der NSB-Arbeit ganz selbstverständlich verlangt. Darum ergeht immer wieder an jeden Deutschen der Appell, der NSB als Mitglied anzugehören und ihr durch den regelmäßigen Beitrag auch regelmäßige Mittel zur Lösung ihrer Aufgaben zur Verfügung zu stellen. Wenn wir auch wissen, daß niemand mehr die dumme Frage stellen wird: Wofür wird dieser NSB-Beitrag verwandt, so geben wir doch gerade für den Gau Westfalen-Süd in einbräunten Zahlen heute noch einmal einen Beweis, wie notwendig es ist, daß jeder in unserem Gau seinen NSB-Beitrag entrichtet. Wir nennen Zahlen und führen Tatsachen an!

Im Gau Westfalen-Süd gibt es rund 300 Kinderheime, Kindergärten, Kindertagesstätten sowie ähnliche Einrichtungen. Dazu kommen noch rund 70 Erntekindergärten, die in diesem Sommer eröffnet worden sind. Während des Krieges wird überhaupt die Zahl der Kindergärten immer mehr gesteigert. In diesen Einrichtungen hilft unser NSB-Beitrag, daß deutsche Kinder ferngelehrt, geschützt und geküßt ihr junges Leben führen können — und die gleichen Einrichtungen nehmen den Eltern viele Sorgen und Lasten bereitwillig von den Schultern. In der Kinderbetreuung und Kinderpflege sind in unserem Gaugebiet hauptsächlich rund 670 Mitarbeiterinnen tätig, zu denen jetzt noch die Leiterinnen der Erntekindergärten kommen, bei denen unsere Kinder in bester Hut

sind. Ueber 4 eigene Mütterheime verfügt der Gau Westfalen-Süd. 431 Hilfsstellen „Mutter und Kind“ nehmen sich der Betreuung der Mütter in unserer schaffenden Heimat, in der großen Industriestadt, ebenso wie im kleinsten Sauerlanddorf, mit ganzer Liebe an. Im Durchschnitt werden diese Hilfsstellen monatlich von rund 16 000 Müttern aufgesucht. Also auch für die deutsche Mutter in unserem Land der Roten Erde wird reiflos alles getan, und auch diese Maßnahmen erfahren im Kriege noch ihre besondere Steigerung. 98 Volkspflegerinnen, 12 Volkspfleger, 74 soziale Hilfskräfte sind in unserem Gau tätig. Rund 32 600 ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter stehen im Sommer und im Winter unermüdet, uneigennützig und mit ganzer Freude für die großen Aufgaben zur Verfügung. Ohne diese ehrenamtlichen Mitarbeiter, die aus allen Kreisen unseres Volkes kommen, hätten wir die großen Aufgaben niemals lösen können. Rund 1200 hauptamtliche Kräfte halten den vielseitigen Apparat der NSB-Volkswohlfahrt in einer musterhaften Ordnung. Als Helferinnen und gute Kameradinnen unserer Frauen und Mütter und des gesamten schaffenden Volkes in Stadt und Land sind in unserem Gau rund 800 Schwestern der NS-Schwesterenschaft und des Reichsbundes der Freien Schwestern und Pflegerinnen eingesetzt. Hinzu kommen 700 Vorkämpferinnen, die eines Tages ebenfalls frohgemut an ihre schwesterlichen Aufgaben herangehen werden.

Wir brauchen diesen Zahlen und Tatsachen nichts hinzuzufügen; wir rufen nur aufs neue nun auch den letzten in die Reihen dieses einzigartigen sozialen Instrumentes in der Hand des Führers, und wir wissen, daß dieser Kriegs-Appell nicht vergeblich sein wird!

Schwarzes Brett

Standortbefehl! Am Donnerstag, dem 15. 8. 1940, wird ein im Lazarett gestorbener Soldat beerdigt. An dieser Beerdigung nimmt die Hitler-Jugend teil. Alle Schüler sowie alle Jg., die Urlaub haben, treten am Donnerstag um 14,30 Uhr an der Dienststelle zur Teilnahme an der Beerdigung an.

Ausweisbeschaffungsaktion! Alle Jg. der Gefolgschaft 22/136, die noch keinen Reichsausweis besitzen, müssen bis zum 1. September einen in der Gefolgschaftsdienststelle erhältlichen Vordruck ausfüllen. Ueber das Eintrittsdatum in das Jungvolk muß eine Bescheinigung bezogen, ein vorläufiger Ausweis vorgelegt werden. Jg., die sich bis zum 1. September nicht melden, können keinen Reichsausweis mehr erhalten. Ebenso können Jg., die ihren Reichsausweis verloren haben oder deren Ausweis schlecht ist, einen Antrag auf eine Zweitausfertigung stellen. Die Anträge sind ebenfalls auf der Dienststelle erhältlich. Sie müssen spätestens bis zum 1. September abgegeben werden.

Mendener Schüler als Arbeitskameraden. Während ihrer Ferien arbeiten freiwillig zahlreiche Mendener Schüler in Mendener Betrieben. Sie haben sich in der Ferienzeit für kriegswichtige Arbeit verpflichtet und einen Platz in irgendeinem Betrieb zugewiesen bekommen. Die Schüler arbeiten mit den Kameraden im Betrieb, mit denen sie schon die gemeinsame Zugehörigkeit zur Hitler-Jugend verbindet, gut zusammen. Sie werden meistens mit Hilfsarbeiten beschäftigt. Ihnen allen macht es große Freude, die Arbeit der wertvollen Kameraden einmal von der Praxis her kennen zu lernen und zu wissen, was in einem Industriebetrieb verlangt wird.

Aus der Nachbarschaft

Neuenrade. 600 Flaschen Wein und Obst für unsere Verwundeten. Das Lazarett in Neuenrade erhielt dieser Tage eine besonders schöne Spende. Die NS-Frauensschaft hatte es sich zur Aufgabe gemacht, die verwundeten und kranken Soldaten mit Liebesgaben zu erfreuen. Spenden und Sammlungen in den Haushaltungen erbrachten das Ergebnis von fast 600 Flaschen Wein und Obst und über 130 Gläser und Dosen Obst und Gelee. In einem Schreiben dankten die Soldaten für diese schöne Spende.

Lüdenscheid. Musterungsjungen spendeten für das Rote Kreuz. In Lüdenscheid hat sich der schöne Brauch gebildet, daß die Jungen, die in der Musterung gewesen sind, eine Sammlung für das Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz veranstalten. Dadurch gingen schon recht schöne Beträge ein. Auch jetzt wieder erbrachte eine Sammlung über 80,— RM., die dem Roten Kreuz zugeführt wurden.

Betreten der Bahndämme lebensgefährlich!

Neunjähriger Schüler getötet. In dem von zahlreichen Bahnhöfen durchzogenen Industriegebiet kann immer wieder beobachtet werden, daß Kinder den Bahndamm als Spielplatz benutzen oder sich dicht an den Gleisen aufhalten, um Wehrmachtzüge zu beobachten. Bei solchem Anlaß wurde am 5. 8. d. J. ein neunjähriger Schüler, der sich auf dem Bahndamm der Strecke Bielefeld-Katzenberg-Süd aufhielt, von einem Personenzug angefahren und durch Stoßverletzungen am Schädel und der linken Brustseite getötet. Dieser bedauerliche Unglücksfall möge eine Warnung besonders für die Eltern sein, die in der Nähe von Bahnhöfen wohnen. Die Reichsbahn bittet die Eltern dringend, ihre Kinder zu warnen und vom Bahndamm fernzuhalten. Das liegt sowohl im Interesse der Kinder wie in ihrem eigenen Interesse.

Berena erbt ein Rittergut

35 Abenteuerlicher Roman von Heinrich Lang

Immer wieder folgten die Augen der Zuschauer dieser schlauen Tänzerin. Und einer der Reizner, die mit diskreter Umsicht zwischen den Tischen ihres Amtes warteten, wurde plötzlich von einem Herrn herangeholt, der bei einer halben Flasche Rosol seine Zigarre rauchte. „Wohnt diese Dame dort im Hotel?“ Der Reizner verneinte lächelnd. „Die Dame ist die Besitzerin eines großen Gutes unweit Berlins, mein Herr!“

Darauf schielte der neugierige Frager mit schlichter Betroffenheit und blickte sich in den Raum seiner Zigarre. Der Reizner aber, dem es Spaß zu machen schien, ein wenig mit seinem Wissen zu prahlen, kitzelte anlegentlich weiter: „Die junge Dame ist eine sehr reichliche Erbin, wie man hört — ein gewisses Fräulein Anderlohr, Enkelin eines Großindustriellen und Rittergutsbesizers. Sie soll bis vor kurzem im Ausland gelebt haben. Die beiden Herren, die bei ihr saßen, sind vom Film.“

Der auf diese Weise belehrte Gast nicht bedächtig. „Wie man sich doch täuschen kann“, sagte er bald darauf. „Ich will Ihnen lieber nicht verraten, für was ich diese junge Gutbesitzerin gehalten habe.“

Der Reizner lächelte verständnisvoll und ging weiter.

Er wachte: Auch an anderen Tischen sprach und kitzelte und kitzelte man über die blonde Dame mit der blauen Feder über dem graublonden Haar. Das war immer so, wenn Fräulein Anderlohr beim Tanze auftauchte.

Durch die Tischreihen aber ging ganz plötzlich ein Herr von unbekannten südlichem Typ. Gestrichelt war die Hautfarbe seines

leichten Gesichts, über der niedrigen Stirn glänzte ihm das schwarze, ein wenig gekrümmte Haar. Jetzt strich er langsam an der blonden Dame Tisch vorüber. Und zugleich geschah etwas Merkwürdiges.

Man sah, die junge Blondine zusammenzucken. Ihre Augen weiteten sich und fixierten auf den Mann, der indessen gelassen weiterging, als wäre er in aller Ruhe nach einem ihm genehmen Platz.

Dann aber wandte er sich wieder seitwärts und ging langsam einem der Ausgänge zu. In demselben Augenblick stand auch die blonde Schönheit mit der blauen Feder mit einer nicht zu verkennenden Hast von ihrem Stuhl auf. Sie sprach, ein stilles Lächeln um die bemalten Lippen, ein paar Worte mit ihren beiden Verehrern und ging dann, von vielen Augen gefolgt, demselben Ausgang zu, durch den der schwarzhaarige Kavaliere eben verschwunden war.

Aber keins der vielen Augen, die ihr nachschauten, konnte noch sehen, wie die Blonde draußen in der Halle mit jenem Mann zusammentraf, der eben durch die Tischreihen des Saals geschlendert war.

„Was gibt es, Alexander?“ Ginettens Atem floß.

„Nichts Besonderes!“ antwortete Alexander mit einem bösen Lächeln.

„Wir haben nur im Augenblick etwas anderes zu tun, als hier zu tanzen, mein Tänzchen. Komm gleich mit! Was sagtest du zu deinen Freunden da drinnen?“

„Daß ich — gleich wieder da sei!“ kitzelte Ginette, während sich ihre Lippen verzerrten. „Sprich doch, Alexander! Es ist etwas geschehen!“

„Nichts ist geschehen!“ schnarrte dieser! „Komm! Wir nehmen einen Wagen. Wir fahren in deine Wohnung!“

Ginette Berina sah noch immer wie erstarrt den Levantiner an. Dann folgte sie ihm mit hastigem Getrippel. „Sag mir doch endlich...!“ bettelte sie noch einmal. „Ist irgend welche Gefahr?“

Da fuhr Alexander, seine gelassene Ruhe für einen Augenblick verlierend, mit drohenden Augen herum. „Schweig!“ schrie er das junge Weib an. „Ich habe genug von deinem dummen Gefröge. Du wirst rechtzeitig hören, was du wissen mußt!“

Man bestieg ein Mietauto, das sogleich losfuhr. Als man einige Straßen weit gefahren war, fing Alexander, jetzt wieder ganz ruhig, zu sprechen an: „Wir müssen abreisen!“ sagte er. „Gute Nacht, Ginette!“

„Ab! Die junge Französin schrie auf. „Es ist also so weit?“

„Es ist durchaus nicht so weit!“ zischte Alexander. „Ich halte es lediglich für zweckmäßig, die weitere...“

Abwicklung der Angelegenheit von Frankreich aus zu befragen. Dorthin werden wir uns heute noch begeben. Wir werden aber die Grenze an zwei verschiedenen Stellen überschreiten. Das ist klüger und weniger auffällig. Du nimmst den D-Zug nach Paris. Er geht in zwei Stunden.“

Da schrie Ginette wieder auf. „Ich denke nicht daran! Du willst mich im Stich lassen, Alexander!“

„Ich sagte dir schon einmal, daß du nicht so viel Lärm machen sollst!“ kam flüsternd des Levantiners Stimme. „Du wirst noch diejenen Chauffeur da draußen zum Mitfahrer machen. Uebrigens — da sind wir ja schon!“ Eine Reihe einförmiger, grauer Mietskafers glitt vorüber. Gleich darauf hielt das Auto vor einem schmutzigen Tor, das von zahlreichen Kindern umlagert war. Alexander entlohnte den Fahrer. Ginette war inzwischen rasch ins Haus gebrochen.

Man ging über einen Hof und dann zwei Treppen hinauf.

Dort öffnete sich auf ein dreimaliges Klingelzeichen eine Tür. Eine wirrhaarige Alte blickte durch den Türspalt und verschwand dann mit einem mürrischen Grunz.

Ein finsternes, dumpfes Schlafzimmer, durch das grau und trüb die Rückwand des nächstfolgenden Hinterhauses hereinfiel, war seit einigen Tagen der Schlafquartier Ginettens Berinas. Alexander Ralerdis hatte es so angeordnet. Er hatte auch einen Haß beschafft — er lautete auf eine ledige Friseurin namens Ulla Horlach. Als solche wohnte Ginette Berina bei der alten Frau Doriam in Unterem. Dorthin sprach das ganze Hinterhaus von dieser Friseurin Ulla Horlach und der von ihr entfalteten Ketzerei. Man redete die Häße und verdrehte die Augen, wenn sie aus und ein ging.

Es war in dieser Stunde zum ersten Male, daß die vielbeschäftigte Blonde Ulla Horlach Herrenbesuch mit nach Hause brachte.

Man stellte es beinahe mit Genugtuung fest. Allzu lange schon hatte man sich über die Eleganz der sonderbaren Hausgenossin die Köpfe zerbrochen.

Aber weder Ginette noch der Levantiner achteten im geringsten auf die neugierigen Gesichter, an denen sie vorbei mußten.

„Schnell jetzt!“ befahl Ralerdis, sobald er die Tür hinter sich geschlossen hatte. „Wo hast du den Schmutz versteckt?“

„Hier in diesem Schrank!“ Aber du wirst mir jetzt erst sagen...“

„Ich werde dir gar nichts sagen! Der mit dem Schlüssel!“

„Du willst mir den Schmutz nehmen?“ fragte Ginette mit weit werdenden Augen. „Und ich? Wie steht es mit meinem Anteil?“

Fortf. folgt.

